

# Von Schmugglern zu schmähenden Schwaben

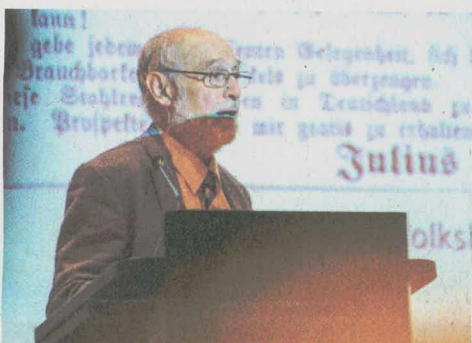
Am Donnerstag wurden im kleinen Balzner Saal die 29. Neujahrsblätter unter dem Titel «Vom Schwabenkrieg zum Zollvertrag» präsentiert.

Mirjam Kaiser

Nach einer kurzen Einführung durch Hans Brunhart («Ich bin ja an sich ein bescheidener Mensch, aber heute haben wir wirklich ein super Programm») referierte Historiker Rupert Quaderer mit einigen humorvollen Details über «Stolpersteine auf dem Weg zum Zollanschlussvertrag von 1923». Da sich Liechtenstein eingeeignet fühlte, wollte es sich Anfang des 20. Jahrhunderts vom österreichischen Wirtschaftssystem lösen. Quaderer zitierte dabei Sätze aus dieser Zeit, die die Unzufriedenheit der Bewohner zeigten: «Liechtenstein ist keine Kolonie für Wiener Herren und kein Tummelplatz für Wiener Regierungskünste.» So kündigte das Land 1919 den Zoll- und Steuervertrag mit Österreich, ohne eine neue Abmachung mit der Schweiz zu haben. Vor allem die Oberländer Gemeinden Balzers, Triesenberg und Triesen sprachen sich dabei für eine engerere Zusammenarbeit mit der Schweiz aus. Bei Erkundungen in der Schweiz stellte das ausserpolitische Departement der Schweiz fest, dass der Zollvertrag für die Schweiz von grosser Bedeutung sei, um einen Einfluss auf das Fürstentum zu erhalten.

## Mehrere Schmuggler im Rhein umgekommen

Als wichtiger Punkt griff die Schweiz jedoch die Spielbankenfrage auf, da Casinos in der Schweiz verboten waren, in Liechtenstein jedoch nicht. Die Schweiz befürchtete, dass die Schweizer nach Liechtenstein zum Spielen gehen würden, und stellte das Casinoverbot als Bedingung für einen Zollvertrag auf. 1920 reichte Prinz Karl offiziell das Gesuch für den neuen Zollanschlussvertrag ein, worauf der Bundesrat beschloss, die Beziehungen vertraglich zu regeln. Die Regierung drängte auf den Abschluss des Vertrags, da sie neue Einnahmen benötigte. Mit jeder Verzögerung stürzte das Land tiefer in eine Krise mit höheren Abgaben und Mangelwaren.



Stolze Gesichter bei der Neujahrsblätter-Präsentation. Unten v. l. Rupert Quaderer, Hans Brunhart und Doris Röckle.

Bilder: Nils Vollmar

In diesem Zusammenhang griff Rupert Quaderer die Schmuggelprobleme in Liechtenstein auf. Vor dem 1. Weltkrieg sei vor allem das Süsmungsmittel Sacharin geschmuggelt worden, das in Österreich verboten war. Als während der Kriegsjahre jedoch die Lebensmittel zur Mangelware wurden, nahm der Schmuggel beträchtlich zu. Besonders aktiv im Schmuggelgeschäft waren die Bewohner von Balzers, Triesen, Ruggell und Schellenberg. Dabei kamen jedoch einige Schmuggler ums Leben. Bei den Schmuggelversuchen über den Rhein kenterten immer wieder Boote, wobei die Insassen häufig ertranken. Ein weiterer Schmuggler

wurde von der Grenzwaache angeschossen und verstarb. Die Schmuggler hätten dabei in der Bevölkerung Anerkennung und Sympathien gehabt, doch als die «exportierten» Lebensmittel fehlten, schrumpfte deren Beliebtheit. 1919 rief die Liechtensteiner Regierung dazu auf, die nationale Ehre zu erhalten und mit dem Schmuggeln aufzuhören. Dies würde nur den Zollvertrag behindern. So fanden sich kritische Anmerkungen im Zollvertrag zu den Schmuggelgewohnheiten der Liechtensteiner: «Die Grenzwaache in Balzers ist völlig machtlos, weil die Bevölkerung Liechtensteins zum Schmuggel erzogen wurde.» 1922 traf endlich die erlösende Nachricht

ein, dass ein Entwurf des Zollvertrags vorliege. Doch nun verzögerten sich die Beratungen auf der Liechtensteiner Seite, da die Landtagswahlen Änderungen der Besetzung des Landtags zur Folge hatten. In dieser Zeit kamen sowohl Widerstände aus Buchs, die sich um künftige Nachteile sorgten, als auch aus Liechtenstein auf. Baptist Büchel beispielsweise befürchtete, dass «protestantische Elemente durch die Schweizer Beamten ins Land kämen». Und die Werdenberger befürchteten eine Überschwemmung der Schweiz mit Liechtensteiner Arbeitskräften. Nach einer Erkundungsfahrt in Liechtenstein und der Überwindung weiterer Hürden trat

der Zollanschlussvertrag am 1.1.1924 in Kraft.

## Lebhaft erzählte Anekdoten aus dem Jahr 1499

Im zweiten Teil stimmte der Musiker Peter Suenderauf auf einer mittelalterlichen Geige in die Zeit des Mittelalters ein, das Thema sowohl bei Andreas Hollenstein war, der über die Rolle der Burg Gutenberg im Schwabenkrieg schrieb, als auch bei Doris Röckle, die aus ihrem neuen historischen Roman «Der Wagemut der Burgtochter» las. Abwechselnd berichteten Andreas Hollenstein und Doris Röckle fesselnd über drei Ereignisse im Jahr 1499, dem «wohl ereignisreichsten Jahr der Burg Guten-

berg». Die erste Anekdote handelte von den Schwabenleuten, die 1499 die Burg Gutenberg belagerten und den Eidgenossen auf der anderen Rheinseite Schmähdungen zuriefen. Sogar der Bischof beschwerte sich über Schmähdungen wie «Ihr Kuschscheisser und Mistschaufler», wie es Doris Röckle formulierte. Beim zweiten Ereignis wollten die Eidgenossen die Burg Gutenberg bombardieren, doch zur Belustigung der schwäbischen Besatzer zersprang die Kanone beim Abschuss. Das dritte Ereignis handelte vom Königsbesuch auf Burg Gutenberg, das der Restaurator Egon Rheinberger einem falschen Jahr und Datum zuordnete, weil es besser in die Reinform passte. Auch Doris Röckle griff diesen Königsbesuch in ihrem Buch auf, das sie lebhaft beschrieb. Bei dieser musikalisch umrahmten Wechsellösung von Hollenstein und Röckle kam beispielhaft zum Ausdruck, was alles während der Schwabenbelagerung auf Burg Gutenberg passierte und auf welche wissenschaftlich fundierten Daten die Erzählungen Röckles aufgebaut sind.

Neben den vorgestellten Themen beinhalten die Neujahrsblätter noch zahlreiche weitere spannende Themen: ein Rückblick auf das Jubiläum «100 Jahre Zollvertrag» aus Sicht von lokalen Politikern. Klaus Biedermann berichtete über Johann Wendel, den «auswärtigen Räuber in Balzers» um 1820 in Mels. Georg Burgmeier betrachtete die Gemeinderatsprotokolle von 1879 bis 1954 im Hinblick auf Hilfesuche von sozial schlechter gestellten Bürgern und Justina Foser-Kind schrieb ihre Jugend- und Kindheitserinnerungen über das Leben in Balzers in den 1940er-Jahren nieder. Ebenfalls zu Wort im Heft kam die Künstlerin Hanga Séra, die als erste Stipendiatin für drei Monate im Alten Turmhaus in Mäls wohnte.

Die Publikation ist beim Redaktionsteam und im Buchhandel erhältlich.